

Prof. Dr. Hermann Josef Schmidt (Dortmund)

Christentumskritisches Gesamtwerk als fundamentalismuskritisches Memento

oder Kleine Laudatio auf den großen Aufklärer Karlheinz Deschner.

Festakt zu Ehren von Karlheinz Deschner

anlässlich der Vollendung der *Kriminalgeschichte des Christentums*.

gbs-Forum, Haus Weitblick, Oberwesel¹

„Gewaltig endet so das Jahr
Mit goldnem Wein und Frucht der Gärten.
Rund schweigen Wälder wunderbar
Und sind des Einsamen Gefährten.

Da sagt der Landmann: es ist gut.“

Aus einem Gedicht eines Ihrer besonders geschätzten Poeten, aus Georg Trakls *Verklärter Herbst*², wähle ich für meine neuerliche³ Laudatio einige Stichworte als Leit-schnur. Das am 23. Mai 2004 eingangs noch diskutierte Problem wohl jedweder Laudatio: wie entschärfe ich die kuriose Konstellation, dass der Laudator sich über den Adressaten der Laudatio zu überheben scheint⁴, übergehe ich in der Hoffnung, dass meine Laudatio nun für sich selbst zu sprechen vermag.

I.

So setze ich, als *Prolog*, exemplarisch wohl für viele Tausende wenigstens meiner eigenen Generation, mit zwei Erinnerungen ein, die bereits belegen, wie innovativ und aufklärungsstimulierend Sie, lieber Herr Deschner, schon vor einigen Jahrzehnten dank Ihrer Publikationen gewirkt haben.

Deshalb beginne ich mit der Erinnerung eines Unterprimaners einer süddeutschen, von Ordensgeistlichen geleiteten Internatschule der späten 1950er Jahre, dem, in seiner Klasse als besonderer Freund Deutscher

Literatur geltend, ein Mitschüler nach den Weihnachtsferien ein schmales Bändchen zusteckte, das ihm seine Mutter, Deutschlehrerin in Ulm, noch ins Reisegepäck geschmuggelt hatte. Es war – wie oft mögen Sie *das* gehört haben, lieber Herr Deschner? –, Ihre erste literarische Streitschrift *Kitsch, Konvention und Kunst*, 1957 bei List in München⁵ erschienen. Erst dank *dieser* Streitschrift entdeckte ich zwar nicht Georg Trakl – für manches genügt ein außergewöhnlicher Deutschlehrer –, doch von Hermann Broch, Hans Henny Jahnn und Robert Musil kannte ich nur die Namen. So entdeckte ich nicht nur drei grandiose Schriftsteller, sondern schärfte wie Tausende anderer dank Ihrer Ermutigung und Nachhilfe vor allem mein literarisches sowie kritisches Bewusstsein, denn die damals geschätzten Schöngelster Hermann Hesse, Hans Carossa oder Werner Bergengruen fielen ebenso wie mir bekannte Autoren der sog. Gruppe 47⁶ sprachlich und meist auch intellektuell derart gegenüber den von Ihnen positiv präsentierten Autoren ab, dass ich schon damals diese Diskrepanz nicht nur als peinlich empfand,

sondern auch im Blick auf Maßstäbe miss-
trauisch wurde, die der publizistischen
Kreierung des Renommees bekanntge-
machter Autoren zugrundegelegt haben
dürften. Soweit man von „Maßstäben“
oder Kriterien in diesem Zusammenhang
überhaupt mit gutem Sinn sprechen kann.
Kurz: von nun an las auch ich Texte an-
ders. Und der Name Karlheinz Deschner
stand seitdem für extraordinäres Stilemp-
finden, intellektuelle Eigenständigkeit und
innovative Perspektiven, argumentative
Qualität sowie Seriosität; und für keines-
wegs geringe provokative Prägnanz.

Umso größer wenige Jahre später – meine
zweite Erinnerung – mein Erstaunen, als
ein Freiburger Philosophieprofessor, es
war Heinrich Bollinger⁷, in einer Sprech-
stunde mit der Bemerkung, „Ich habe Ih-
nen etwas mitgebracht!“, seine Aktenta-
sche öffnete, mir ein sorgfältig eingewi-
ckeltes voluminöses Buch überreichte und
mir, als ich es sofort auspacken wollte,
mit einem Blick zur Tür bedeutete, es erst
zu Hause anzusehen. Es hätte ja ein Kolle-
ge unangemeldet in den Raum kommen
können! Westdeutschland, 1962! Schließ-
lich marschierte noch der Lehrkörper nicht
nur der katholischen Pädagogischen Hoch-
schule nahezu geschlossen, sondern auch
ein Großteil der Professoren der Universi-
tät in der vom Freiburger Erzbischof an-
geführten Fronleichnamsprozession durch
die Innenstadt mit. Das Buch war, wieder
werden Sie's oft gehört haben – gibt's
diesmal ein Jubiläumsschleifchen? –, Ihre
fulminante kritische Kirchengeschichte von
den Anfängen bis zu Pius XII. mit dem
schwerlich überbietbar treffsicheren Titel
*Abermals krähte der Hahn*⁸. Da sollte ein
titelreflektierender Leser wohl sogleich be-
merken: Derlei Hähne krächten nicht nur
perennierend, sondern wurden nur selten

leiser, vielmehr zunehmend lauter, ja schrill-
er, zelebrierten ihre Kakophonie bereits
„von den Anfängen“ und leider keineswegs
nur „bis zu Pius XII.“ Wohl nicht nur für
den sich damals auch mit Religionsge-
schichte und zumal -kritik beschäftigten-
den Studenten war, langfristig gesehen,
dieser Band sogar *noch* wichtiger gewor-
den als Ihre erste literarische Streitschrift.
Schließlich stellt nach der noch sehr vor-
sichtigen, hintergründigen *Krisis des Chris-
tentums*⁹ des Altphilologen Wilhelm
Nestle, 1947, erst *dieser* Band von 1962
das eigentliche Flaggschiff einer ganzen
erst in *Ihrem* Kielwasser teils flotten teils
Schnellere eher behindernden Armada
mehr oder weniger religions- und zumal
christentums- oder nur kirchenkritischer
Literatur seit den 1960er Jahren dar.

II.

Nun auf die Spur, auf der ich bei meinen
Assoziationen auch bleibe, einiger ausge-
wählter Stichworte aus den eingangs zi-
tierten Versen Georg Trakls.

„Gewaltig endet so das Jahr
Mit goldnem Wein und Frucht der Gärten.“

Der Titel *Verklärter Herbst* und der erste
Vers bedürfen kaum eines Kommentars:
in den Herbst Ihres dem Ende des neun-
ten Jahrzehnts sich annähernden Lebens
fällt nun die Vollendung eines – genauer
wohl: des – exemplarischen christentums-
kritischen Jahrhundertwerks, Ihrer 10bän-
digen *Kriminalgeschichte des Christen-
tums*, 1986-2013.

„Gewaltig“ ist zutreffend, denn diese *Kri-
minalgeschichte des Christentums* ist, ge-
nauer besehen, ein ungeheures opus – da-
zu später –, doch das schlichte Verb „en-
det“ bedarf in diesem Falle der Korrek-
tur, denn mit Band 10 endet zwar die *Kri-*

minalgeschichte, eine andere Art von Dekalog, doch noch längst nicht der Publikationsprozess Karlheinz Deschners. Das ist glücklicherweise nicht nur Wunsch, sondern bereits jetzt Realität, denn schon der Herbst noch dieses Jahres zeitigt als Auswahl letzter Hand alte und neue Aphorismen unter dem wieder einmal so bezeichnenden, Doppelperspektiven signalisierenden Titel *Anonym wie der Wind oder Illusionen keine*¹⁰, wiederum bei Lenos in Basel.

Da nun erst die Zeit der literarischen Kür für Sie, lieber Herr Deschner beginnt, können wir wohl noch auf einige Pretiosen hoffen; doch „Kür“ bedeutet auch, Sie müssen keineswegs mehr „müssen“, Zwänge haben nun ausgedient, denn Sie haben längst bei weitem mehr geleistet als jemals zu erwarten gewesen wäre. So wirft

„Mit goldnem Wein und Frucht der Gärten“

wohl nur Fragen für diejenigen auf, die von der *Kriminalgeschichte des Christentums* gewiss nicht im Sinne „goldenen Weins“, sondern am liebsten von abgestandenem Essig oder gar von Jauche sprechen würden, sollten sie sich dazu nochmals verlauten lassen. So war ein Versuch von 19 bis aus Österreich requirierten katholischen Professoren, unweit meines Hochschulorts Dortmund, nämlich an der Katholischen Akademie in Schwerte, in einer Art Anti-Deschner-Tribunal vom 1.-3.10.1992 die drei der Antike geltenden Bände der *Kriminalgeschichte* Kapitel für Kapitel in der Absicht durchzukämmen, das Werk in einer als streng wissenschaftlich aufgeäumten Publikation aus dem Herbst 1993 als in mehrfacher Hinsicht unwissenschaftliche und unseriöse *Kriminalisierung des Christentums*¹¹ aufzuweisen, nicht unbedingt von beeindruckenden

dem Erfolg gekrönt. Dank Ihrer glänzenden Replik¹², die einem als besonderen Kronzeugen der Anklage in Szene gesetzten Beitrag galt – es ging um keinen Geringeren als Konstantin ‚den Großen‘¹³ –, und einer dem Gesamtprojekt bereits zuvor geltenden Seriositätsüberprüfung seitens des Laudators¹⁴ erwies sich die Schwerter Unternehmung als Demonstration lediglich stumpfer Schwerter bzw. auf so peinliche Art als Rohrkrepiierer, dass seitdem m.W. kein vergleichbares Projekt mehr gestartet wurde. Dabei hatte man sich das doch so schön ausgedacht: Auf den knapp 1.600 Druckseiten und in nicht weniger als knapp 3.000 großenteils Sammelanmerkungen eines Nichtaltertumswissenschaftlers müsste doch prinzipiell Monierenswertes beträchtlichen Umfangs noch rechtzeitig vor Erscheinen des ersten dem Mittelalter geltenden Bandes der *Kriminalgeschichte* so unstrittig zu belegen sein, dass das wissenschaftliche Renommee des Autors Karlheinz Deschner mit dem Effekt destruiert ist, seitens der Catholica fürderhin nichts mehr befürchten zu müssen, was auch immer der Autor Deschner noch veröffentlichen mag. Schlichter formuliert: In seiner Intention lief das aufwendige Schwerter Deschner-Kolloquium wenn nicht auf publizistische Existenz- so doch längerfristige Renommeevernichtung des Kritikers Karlheinz Deschner hinaus.¹⁵ Doch man sehe sich die insgesamt eruierten Petitessen in Relation zu den argumentativen Schwächen dieser Kritiken und den publizistischen Bemühungen, endlich nach vielen Jahrzehnten wenigstens im Blick auf den renommiertesten Kritiker kurzzeitige argumentative Lufthoheit zurückzugewinnen, im einzelnen an! Aufklärer hingegen dürften Stichworte wie „goldener Wein“ und zumal „Frucht der

Gärten“ vor allem dann als zutreffend bewerten, wenn sie „Wein“ mit ambitionierteren Versionen von „Wahrheit“ in Verbindung bringen und „Gärten“ wie schon zu Zeiten Epikurs als „Gärten der Erkenntnis“ oder Gärten von Erkenntnis- oder Einsichtsfrüchten wie bspw. der goldenen Äpfel der Hesperiden verstehen würden. Dazu nun etwas genauer.

Als vorhin die Stichworte „Flaggschiff“ und „Armada“ fielen, dachte ich nicht nur generell an einen Flottenverband, sondern auch an die historische Armada, die bekanntlich unterging. Das gilt wohl auch für die meisten und vor allem die Vielzahl nur sehr bedingt kirchenkritischer Titel, die nach *Abermals krähte der Hahn*, 1962, nicht selten mit der Intention auf den Markt gebracht worden sein dürften, an des *Hahns* Erfolg zwar zu partizipieren, diesen Erfolg jedoch möglichst zu minimieren. Das gelang so wenig, dass sie, ihrem kognitiven Eintagsfliegenstatus angemessen, rasch wieder verschwanden.

Ganz anders hingegen Karlheinz Deschners als „Flaggschiff“ bezeichnetes frühes christentumskritisches Werk *Abermals krähte der Hahn*, da diesem ein religions-, christentums- und kirchenkritisch bestarmerter Flottenverband nämlich des Autors folgte, dem aus einer Reihe von Gründen weltweit m.W. nichts auch nur annähernd Gleichwertiges an die Seite gestellt werden kann. Sehen wir, um im gewählten militärisch-maritimen Vokabular¹⁶ zu bleiben, diesen zwischen 1962 und 2013 zu Wasser gelassenen Flottenverband etwas genauer an? Er besteht aus den 10 Bänden der *Kriminalgeschichte* als Schlachtschiffen und einer ganzen Reihe weiterer Kampfeinheiten, vom Zerstörer und Flugzeugträger bis zu manchem Unterseeboot. Nicht alles ist hier auch nur zu aufzulisten.

Erstes Fazit: man kritisiert also die bereits knapp 6.000 Seiten umfassende *Kriminalgeschichte* als dennoch nur hochgradig selektiv wenigstens solange zu Unrecht, solange man dabei übergeht, dass Karlheinz Deschner eine ganze Reihe zentraler Themen, die in den Zusammenhang einer *Kriminalgeschichte des Christentums* gehören, in einer Reihe weiterer Titel konzise abgehandelt bzw. sie in diese ‚ausgelagert‘ hat; Themen, von denen wenigstens *eines* auf seine Weise wiederum epochemachend – und in seiner Aktualität irritierend bestätigt – wurde durch Ihre *Das Kreuz mit der Kirche*¹⁷ betitelte Sexualgeschichte des Christentums; oder eine m.W. auch nicht im Ansatz kopierte Organisations- und Arbeitsleistung erforderten wie die beiden Bände *Das Christentum im Urteil seiner Gegner* von Celsus bis zu Gerhard Szczyński¹⁸; oder von ihrem systematischen oder ihrem historischen Ansatz her das Konzept einer ‚nur‘ 10bändigen *Kriminalgeschichte* nochmals gedehnt hätten wie *Der gefälschte Glaube*¹⁹ einerseits und zumal *Einhundert Jahre Heilsgeschichte*²⁰ andererseits.

Das genannte Ensemble sei nur knapp skizziert bzw. meine These belegt.

Dass eine bestimmte Version des Sexualitätsthemas nicht nur in der Intention der vielzitierten Nietzscheformulierung „Das Christentum gab dem Eros Gift zu trinken: – er starb zwar nicht daran, aber entartete, zum Laster.“²¹, Christentum im Sinne von meist asketisch motivierter, bis zum „Fanatismus zur Transzendenz“²² gesteigerter Lebensfreudevermiesung sowie Glücksvernichtung ‚anzulasten‘, auch nicht lediglich unter dem Gesichtspunkt tiefstgreifender Herrschaftsausübung zu bewerten, sondern als *conditio humana* möglichst prinzipiell suspendierender, im

Effekt neurotisierender, Sadismen und noch Schlimmeres protegierender Versuch der Durchsetzung von „Widernatur“²³ (mit mittlerweile immer deutlicheren – wenigstens! – Kollateralschäden) zu verstehen ist, haben Sie, lieber Herr Deschner, in *Das Kreuz mit der Kirche. Eine Sexualgeschichte des Christentums*, 1974ff., in irritierender Deutlichkeit aufgezeigt. Eine ganze Reihe erfreulicherweise z.T. sehr kritischer Autoren ist Ihnen mittlerweile gefolgt. Einfachere Gemüter dürften formulieren: „Dies Thema ist seitdem“ zwar „gegessen“; aber, wie man von Woche zu Woche selbst in konservativen Tageszeitungen lesen kann, weiterhin hochaktuell. Eine bedauerlicherweise in ihrer Sprengkraft viel zu wenig gewürdigte höchst zeitaufwendige Leistung des Adressaten meiner Laudatio sind die beiden Sammelbände *Das Christentum im Urteil seiner Gegner* von 1969 und 1971, modifizierte Neuausgabe 1986, weil solcherart deutlich, im Detail und mit aufschlussreichen Zitaten belegt ist, dass eine erhebliche Zahl stichwortgebender bester Köpfe vom 2. Jahrhundert bis zur Gegenwart wohlbegründet entschiedene Gegner des Christentums waren. Auch wir älteren Kritiker waren nie allein; die meisten von uns wussten das nur lange nicht.

Zweites Fazit: Karlheinz Deschners Analysen und Kritik stehen in ranghöchster Tradition.

In systematischer sowie historischer Hinsicht hätten das 10-Bände-Konzept der *Kriminalgeschichte* gesprengt einerseits Deschners kritische Betrachtung kirchlicher Lehren und ihrer historischen Hintergründe, genauer: ein Abriss einer kritischen Dogmengeschichte, wie Sie ihn in *Der gefälschte Glaube*, 1988, vorgelegt haben; und das als direkte Fortsetzung der

Kriminalgeschichte des Christentums zu lesende Mammutwerk *Einhundert Jahre Heilsgeschichte* andererseits. Die *Heilsgeschichte* rekonstruiert und destruiert die Politik der Päpste, einsetzend im frühen 19. Jahrhundert, von Papst zu Papst fortschreitend, dann von Leo XIII. bzw. 1878 bis zu Johannes Paul I. und, in der in diesen Tagen unter dem Titel *Politik der Päpste* erscheinenden nochmals deutlich erweiterten, aktualisierten Neuausgabe, bis Josef Ratzinger ehemals Benedikt XVI. In den Horizont perennierender *Kriminalgeschichte* gehören diese Untersuchungen zur Politik der Päpste schon deshalb, weil ‚Rom‘ sowohl an der Entstehung als auch an der Art des Verlaufs der beiden sog. Weltkriege, der Durchsetzung des Faschismus in Italien, Deutschland, Spanien, Portugal, Kroatien usw. usw. entscheidend beteiligt war; um hier nur zwei der Themenblöcke zu erwähnen.

Schließlich: wenn ich vorhin sogar von „Unterseebooten“ sprach, so denke ich einerseits an einige Ihrer Aphorismen²⁴, lieber Herr Deschner, die wie ein wohlgezieltes Torpedo komplizierteste Konstrukte kollabieren lassen. Das gilt freilich nur für diejenigen, denen als treffsichere Pointen inszenierte Diagnosen Freude machen wie bspw. „Sicher an der Erlösung ist nur der Erlös daraus“, „Pleonamus: politischer Katholizismus“, „Ökumene – eine Konfusion stärkt die andere“, „dass Glaube etwas anderes sei als Aberglauben, ist unter allem Aberglauben der grösste“²⁵. Andererseits erinnere ich an Sammelbände prägnanter kleinerer Untersuchungen wie *Opus diaboli. Fünfzehn unversöhnliche Essays über die Arbeit im Weinberg des Herrn*, 1987, und: ... *Oben ohne ... Für einen götterlosen Himmel und eine priesterfreie Welt*, 1997²⁶.

Nun erst zu den Bänden der *Kriminalgeschichte des Christentums* selbst²⁷ und zum neu erschienenen Band 10²⁸.

Diese in unterschiedlichen Zeitabständen zwischen 1986 und 2013 erschienenen Bände, großenteils glücklicherweise auch bereits im Taschenbuch vorgelegt²⁹, hier auch nur in einigen Details zu skizzieren, hätte den Verzicht auf ihren bisher präsentierten Kontext bedeutet, der in den meisten und in der Regel erfreulich einsichtsvollen Rezensionen der einzelnen Bände ausgeklammert war/ist, weshalb mir heute wichtig erscheint, auf diesen, den ungewöhnlich breiten und polyperspektivischen Ansatz Ihrer Christentumskritik verdeutlichenden Sachverhalt, nachdrücklich zu verweisen.

Betrachtet man die 10 Bände in ihrem Zusammenhang und ihrer Abfolge, so bilden sie, wie es ‚der Sache‘ auch angemessen ist, eine Art stabilgesockelter Pyramide. Die bereits durch ein Personenregister erschlossenen Bände bilden ein singuläres Archiv religiös legitimierter Inhumanität, harren jedoch noch der Erschließung durch einen sorgfältigen Sachindex. Die breite Basis stellen die drei der Antike geltenden Bände, 1986-1990 erschienen, mit ihren knapp 2.000 Seiten bzw. ca. 34,4 % des Gesamtumfangs dar. Dieser bis ins 6. Jh. angesetzte Zeitraum bildete zur Zeit der Konzeption der *Kriminalgeschichte* einerseits die in relevanten Details wenigstens bekannte, mittels einiger problemkaschierender Schlagworte wie „Sieg des Christentums“ m.E. schon deshalb meistverzeichnete Phase der Kirchengeschichte, weil ein nicht geringer Teil dieses Zeitraum wenigstens im Blick auf die spätere *Catholica* kaum im strengen Sinn als *deren* „Kirchengeschichte“ bezeichnet werden kann; andererseits freilich stellte er dank des poli-

tisch erstrebten und Ende des 4ten Jahrhunderts auf kaiserlichen Befehl gewaltsam durchgesetzten, nur eine Minorität der Bevölkerung des römischen Weltreiches umfassenden, selbst innerhalb der unterschiedlichen mit nahezu allen Mitteln rivalisierenden Christentümer zuvor keineswegs quantitativ dominierenden trinitarischen Christentums als nunmehr allgemein verpflichtender Staatsreligion noch immer die entscheidende Phase der Kirchengeschichte dar. Karlheinz Deschner hat die Bedeutung der antiken Phase sogar auf eine die historisch-genetische Konzeption der *Kriminalgeschichte* m.E. optimal komplettierende Weise insofern betont, als der dritte Band der „Alten Kirche“ unter den basalen Perspektiven „Fälschung, Verdummung, Ausbeutung, Vernichtung“ gewidmet ist. Die Bände 1 und 2 hingegen folgen der Entwicklung von den Anfängen bis Justinian. Eröffnet wird das Werk in Band 1 durch eine „Einleitung“ mit provokanten Reflexionen des Autors über „den Themenkreis, die Methode, das Objektivitätsproblem und die Problematik aller Geschichtsschreibung“, S. 11-70, die jedoch, anders als manche Kritiker insinuierten, den Wert der *Kriminalgeschichte* auch für Leser, die dem Autor nicht in allen Punkten zustimmen, schon deshalb keineswegs minimieren, weil Überlegungen Karlheinz Deschners auch für diejenigen anregend sein dürften, die zu produktivem Widerspruch neigen.

Der vergleichsweise umfangreiche Antike-Teil der *Kriminalgeschichte* ist auch aus dem weiteren Grund hochrelevant, weil im deutschen Sprachraum nahezu alle Universitätslehrstühle, die diesen die Ausbildung abendländischer Identität nachhaltig beeinflussenden Zeitraum thematisieren, unter kirchlicher Kontrolle stehen. Hier ist poli-

tisch noch einiges zu tun. Wie konsequenzenreich nämlich undogmatische, kenntnisreiche und positional unabhängige Untersuchungen zur Frühgeschichte des Christentums auch weiterhin sein können, belegen neuerdings die Monographien von Rolf Bergmeier³⁰.

Den zeitlichen und quantitativen Schwerpunkt der *Kriminalgeschichte* bilden die vier dem Mittelalter gewidmeten, den Zeitraum von ca. 500 bis ins 14. Jh. berücksichtigenden Bände 4-7, erschienen 1994-2002, mit ihren 2.500 Seiten bzw. 43,3 % des Gesamtumfangs. Da das Mittelalter in vielen Details längst erforscht, in zahlreichen meist Einzelpersonen oder bestimmten Regionen geltenden Untersuchungen dargestellt und auch in Lexika wie bspw. dem umfangreichen *Lexikon des Mittelalters*, 1980-1998, zwar breitest präsentiert doch in der Darstellung m.E. weitgehend christentumsfreundlich oder Bristantes eher umgehend angesetzt ist, blieb unabdingbar, sich hier auf in der Regel Ausgeklammertes oder Marginalisiertes, insbesondere auf größere Zusammenhänge im Sinne unverzichtbarer Gegenstimmen pointiert zu beziehen. Ich fand beeindruckend, mit welcher Souveränität sich der Autor durch dieses ideologisch dichtverminten Gelände bewegte.

Die Spitze der skizzierten Pyramide bilden die drei der Neuzeit, dem Zeitraum vom Exil der Päpste in Avignon über Renaissance, Reformation, Amerikanischen Holocaust bis zur Aufklärung, dem Niedergang des Papsttums, der Jesuitenverfolgung und dem Josephinismus sich widmenden restlichen Bände 8-10, erschienen 2004-2013, die der Autor noch in seinem 9ten Jahrzehnt mit ihren knapp 1.300 Seiten bzw. ca. 22,33 % des Gesamtumfangs erarbeitet hat bzw. zu bewältigen

vermochte. Schon die pure Tatsache verdient größten Respekt. Angesichts des Faktums, dass die Neuzeit noch breiter, tiefenschärfer und auch unabhängiger erforscht, dargestellt sowie kontroverser als bspw. die Spätantike diskutiert wird³¹, konnte sich der Autor darauf konzentrieren, im Sinne der Abschlusses seines kirchenkritisch-historischen Ansatzes sein argumentatives Netz zu endzuzuknüpfen. Aufschlussreich freilich, auf welche Weise er dies tat. Als Beispiel diene der Schlussband des Werks. Vom Umfang her bietet er die geringste Seitenzahl, doch inhaltlich stellt er als typisches Alterswerk ein Konzentrat dar. Außerdem bietet er im Schlusskapitel „Armut als Massenphänomen im absolutistischen Zeitalter“ Einblick in die Intentionen des Autors und damit des Werks. Hier wird die anthropophile, humanitäre Sichtweise Karlheinz Deschners, die ihn bis zur Vollendung dieses opus magnum ‚durchhalten‘ ließ, schon aus der Vorbemerkung so deutlich, dass ich sie deshalb zitiere:

„Ich beschließe die Kriminalgeschichte des Christentums mit einer Thematik aus der Frühzeit meiner Geschichtskritik. Aus dem ursprünglichen Plan einer „Geschichte des menschlichen Elends“ erwuchs das vorliegende zehnbändige Werk, wie alles, was ich schrieb, dem einen Hauptantrieb verpflichtet – mit den Worten des von mir hochgeschätzten österreichischen Priesters, Lebensreformers, Vegetariers, Atomkraftgegners und Pazifisten Johannes Ude (1874-1965): „Ich kann das Unrecht nicht leiden.“ (S. 312)

Wie passt *das* nur zu den „haßerfüllten Augen des Herrn Deschner“³²?

Es gab übrigens einen Vorgänger des Autors, der sich ähnlich pointiert äußerte: „mein Loos will, dass ich der erste *an-*

ständige Mensch sein muss [muss!!], dass ich mich gegen die Verlogenheit von Jahrtausenden im Gegensatz weiss...“³³, „denn man verbot bisher grundsätzlich immer nur die Wahrheit. –“³⁴ Es war Friedrich Nietzsche. Und *er* ist früh auch an seinen Einsichten, genauer wohl: der Unmöglichkeit, sie entsprechend ‚umzusetzen‘, zerbrochen.

III.

Nun erst zu Georg Trakls Versen 3 und 4:

„Rund schweigen Wälder wunderbar
Und sind des Einsamen Gefährten.“

Haben Sie sich gefragt, auf welche Weise diese Verse in die Laudatio ohne allzu massive argumentative Rösselsprünge eingeschleust werden können? Vermute ich zu Unrecht, dass gründlichere Leser der *Kriminalgeschichte* auch hier keinerlei Probleme sehen, sondern sich eher fragen, wie es einem Autor auch nur eines Bruchteils der bspw. in *Dornröschen-träume und Stallgeruch. Über Franken, die Landschaft meines Lebens*, 1989³⁵, demonstrierten Sensitivität und Sensibilität gelungen sein mag, mehr als ein halbes Jahrhundert lang – ich betone: länger als 50 Jahre! – durch unsäglichen Schmutz zu waten, unfassbarem Leid, grauenvollem Unrecht, nicht mehr nachvollziehbarer Borniertheit, selbst psychiatrisch kaum erklärbarer Realitätsblindheit oder atemberaubender Verlogenheit Monat um Monat, Jahr um Jahr, Jahrzehnt um Jahrzehnt konfrontiert zu sein, immer und immer wieder, und *dennoch nicht* aufzugeben, *keinen* Vorwand zu suchen, sich weiterer Auseinandersetzung mit dieser nun umfassend dokumentierten Geschichte nicht zuletzt geistigen Elends, das auch – ich betone: auch! – diese Religion nicht nur

über die Menschheit gebracht, sondern aus eigensüchtigsten Motiven zumal führender Funktionäre in ihr zu fixieren suchte und weiterhin zu fixieren sucht, zu entziehen. Nun, genau hier retteten wohl „die Wälder“. Nicht nur der Steigerwald oder andere Wälder primär Frankens; doch diese wohl an erster Stelle. Dank sei ihnen und ihrem wunderbaren Schweigen!

Dann:

„Und sind des Einsamen Gefährten.“

Einsamkeit ist unabdingbare Voraussetzung großer Werke. Viele ihrer Autoren sind daran zerbrochen; und wohl alle haben sich nicht unerheblich verändert. Große Werke werden zumindest ihren Autoren nicht geschenkt. Nicht nur Autoren sollten dies wissen. Und das selbst ebenso zu akzeptieren vermögen wie diejenigen, die im Schatten eines derartigen Autors und Werks leben und sich ebenso wie dieser vielfach – „immer wieder“? – entscheiden müssen, ob sie die damit bedingten häufigen Torturen und seltenen Freuden zu ertragen und zu ‚leben‘ vermögen. Zumal hochrangige Kulturleistungen implizieren Suspension wichtiger Lebensbereiche ihrer Produzenten. Dessen sollten sich auch deren Rezipienten klar bewusst sein; und bleiben. So gilt wohl ganz prosaisch: *Lebensaufgabe* auch als *Lebensaufgabe*?

IV.

Schließlich zum nächsten, dem für unseren Zusammenhang wohl entscheidenden 5. Vers Georg Trakls. Sie erinnern sich:

„Da sagt der Landmann: es ist gut.“

C’est ca, würden Franzosen sagen, so ist es.

Doch nicht alle sind mit dieser schlichten Wertung einverstanden. Wie auch, denn

wären es die in unserem Noch-Semikirchenstaat auch aus unseren Steuermitteln bestellten Apologeten zumal „des Christentums“ und zunehmend noch anderer sog. ‚Hochreligionen‘, so hätte der Autor wohl allzuviele der berühmten Fettnäpfchen umkurvt. Ich vermute, genau *das* kann ihm wohl niemand vorwerfen.

Es gibt, und das ist ärgerlicher, Kritik auch aus anderer Richtung. Keineswegs Kritik, die auf Fehler verweist: Sie ist nicht ärgerlich, sondern hilfreich und erwünscht, da kein Einzelner, nur von Autorenhonoren und privaten Hilfen lebend, der ‚Dinge‘ aufzuarbeiten sucht, deren Konfrontation sich Generationen wohlbestallter Wissenschaftler entzogen haben sowie, mittels Petitessejagd, von Ausnahmen abgesehen, auch noch gegenwärtig zu entziehen scheinen, völlig fehlerlos zu arbeiten vermag.

Doch darum geht es nicht, sondern um Prinzipielleres wie die These, dass schon der Ansatz der *Kriminalgeschichte* verfehlt sei. Kriminalität nämlich sei jeweils zeit- und kontextbezogen, denn ‚mal würde *das* als kriminell bewertet, und einige hundert Jahre später oder anderswo ganz anderes. Da Deschner jedoch über Christentum schreibe und Christentum auch lt. Deschner anderthalb Jahrtausende in denjenigen Regionen, über die er schreibe, dominiere, sei Christentum und all’ das, was christlicherseits legitimiert sei – schlicht gesprochen: auch jede nur denkbare religiös legitimierte Barbarei –, schlicht christlich legitimierter Normalzustand, weshalb es abwegig sei, noch von „Kriminalität des Christentums“ zu sprechen. Streng genommen zwar eine wohl nur für sehr sorgfältige Leser erschließbare vernichtende Kritik an Christentum und zumal an christlich ‚begründeten‘ Ansprüchen. Als ob es

nicht endlich einmal darauf ankäme, immer und immer wieder in aller Ausführlichkeit geographisch und historisch breit angesetzt und wohldokumentiert zu zeigen – genauer: argumentativ nicht ausweichbar zu demonstrieren –, wie inhuman seitens dieser sich als Liebesreligion inszenierenden ‚Hochreligion‘ von Jahrzehnt zu Jahrzehnt und Jahrhundert zu Jahrhundert der überwiegenden Mehrheit der ‚Betreuten‘ mitgespielt wurde; nicht nur: mitgespielt zu werden vermochte. Doch *genau das* belegt die *Kriminalgeschichte des Christentums*. Statt Anerkennung seiner Leistung finden wir hingegen nun einen Sisyphos Karlheinz Deschner, der seit einem halben Jahrhundert seinen Felsbrocken, von dem er unbelehrbar nicht lassen will, masochistisch und camusverführt auch noch in die falsche Richtung wälzt? Dabei hätte er sich doch auf den dicken Brocken setzen und die Sonne genießen können? Und all’ diese vergebliche Mühe nur deshalb, weil er zu bequem oder intellektuell unfähig war, wenigstens fünf Minuten lang konsequent nachgedacht zu haben, bevor er bereits produzierte? So zieht ein Kritiker zufrieden seinen Schlusstrich und reibt sich vielleicht die Hände? Seinen Namen nenne ich hier nicht, auch nicht in einer Fußnote. Er weiß wohl längst selbst, welch’ wohlklingende allzu relativistische Luftnummer er produziert hat. Herrn Deschner habe ich nie gefragt, was er von derartiger Kritik hält. Schonung? Nein, denn ich werte diese Kritik zwar als nicht leicht überbietbare Ablehnung des Christentums, doch dank vorausgesetzter Konsistenzannahme ‚des‘ Christentums auch als Demonstration differenzierungsfreier Betriebsblindheit in Ausblendung eigener historischer Bildung. Denn einerseits, das wäre wohl die Argumentationslinie gewesen, die

ein Karlheinz Deschner der späten 1950-erjahre vertreten hätte, könnte er gegen dieses ubiquitäre Christentum, dessen Gründer ja der römische Bürger Saulus war, durchaus von einigen – bitte beachten: nur von einigen! – dem synoptischen Jesus vermutlich nur in den Mund gelegten Worten her argumentieren. Seit Jahrzehnten jedoch vertritt Karlheinz Deschner eine andere Argumentation, und zwar aus weit besseren Gründen. Es gibt nämlich seit frühesten Kulturen moralische und seit langem *entwickelte ethische Standards*, aus deren Perspektiven Karlheinz Deschner als konsequenter Moralist kritisiert und destruiert. Moralische und ethische Perspektiven bedurften und bedürfen schon deshalb keines Christentums, auch keines Jesus – si esset –, was immer er gesagt oder nicht gesagt haben mag, weil selbst ethische Standards bezeichnenderweise schon Jahrhunderte vor unserer kuriosen Zeitrechnung in der antiken Philosophie entwickelt wurden: *spätestens* seit Sokrates, also bei Sokratikern wie auch Aristoteles, bei Epikur, bei diversen Stoikern und ihren Nachzögern bis zu Seneca und Epiktet; sie sind auch in attischen Tragödien des 5. Jh.s belegt usw. usw. Im Verhältnis *dazu* sind selbst ethisch hochrangigste Christen Epigonen; und die weniger hochrangigen, also die meisten, leider nicht einmal das. Wären sie es nur! Unsere Geschichte wäre anders verlaufen. So einfach ist das. Man muss es nur wissen, darf sich von Profiteuren jeweiligen status quo nicht sein Gehirn verkleben lassen. Das ist zwar nicht ganz so einfach, aber durchaus möglich. Karlheinz Deschner, dessen opus magnum wir heute mit ihm feiern, bewies das seit Jahrzehnten und beweist uns dies noch immer.

Letztmals zu Georg Trakls Vers 5:

„Da sagt der Landmann: es ist gut.“

„Wie gut?“, bleibt die Frage. Ihre Beantwortung erzwingt einen Blick in die Geschichte europäischer Aufklärung, beginnend mit ionischen Philosophen der Ägäis des 6. und 5. Jh.s v.u.k.Z. *Wenn* es eine spezifisch europäische Identität gibt – und es gibt sie; wir dürfen uns dies nur nicht ausreden lassen! –, ist es diejenige von Aufklärung und humanistisch orientierter Kritik. Diese anfangs religionskritisch gewendeten Gedanken – Philosophie konkurrierte im 6. und 5. Jh. v.u.Z. primär mit griechischem Mythos und Mysterienreligionen – wurden bis zum Ende des 5. Jh. v.u.Z. entwickelt³⁶, später freilich zunehmend ‚systematisch überhöht‘ und bereits im Hellenismus in den Jahrhunderten v.u.Z. wenigstens partiell religiös infiziert; eine Infektion, die in der Spätantike gesiegt zu haben scheint. Anderslautendes wurde nicht mehr tradiert oder von Rechtgläubigen (welchen Glaubens auch immer) vernichtet. *Diese* späthellenistische Konstellation zunehmender fundamentalistischer Tendenzen nutzen und verstärkten auch diverse ‚Christentümer‘³⁷, deren theoretisch vielleicht abwegigste Version – die eines spezifischen trinitarischen Monotheismus –, aus m.E. begreiflichsten Gründen als Staatsreligion gewaltsam durchgesetzt wurde (durch Theodosius Ende des 4. Jh.s). Nur in Subkulturen gab es wohl noch unterschiedlichen Orts, später teilweise angeregt durch in Byzanz oder bei Arabern tradierte antike Texte, Auffassungen, die wir heute als prääufklärerisch bezeichnen würden.

Dabei ist bis tief in die Neuzeit deutlich: direkte Auseinandersetzungen mit Chris-

tentum und zumal mit ethisch kriminellen, religiös jedoch sanktionierten Verhaltensweisen blieb tabuiert und, unter dem Namen des Autors veröffentlicht, ‚unmöglich‘. Höchstens hochtheoretisch und -abstrakt sowie in entscheidenden Punkten vage oder vieldeutig war bis in die jüngere Vergangenheit Auseinandersetzung mit basalen Prämissen insbes. ‚des Christentums‘ durchführbar. Noch das *System der Natur* des Barons d’Holbach, eine materialistisch fundierte, über mehr als 2/3 des Bandes jedoch fulminant geführte Auseinandersetzung mit den religiösen und moralischen Prämissen des Christentums, 1770 pseudonym erschienen³⁸, wurde vor der Sorbonne in deren Auftrag feierlich verbrannt; und ein David Hume, der sich zur *Naturgeschichte der Religion* (1757)³⁹ zu äußern wagte, bezog den Großteil seiner Belege – vorsichtshalber? – aus Texten antiker insbes. materialistischer Literatur und Philosophie. Dabei blieb es sogar während der europäischen Aufklärungsperiode, geschweige denn danach, denn selbst noch Nietzsches an Radikalität schwerlich überbietbare Kritik bspw. von *Der Antichrist*, ausformuliert 1888, erfolgte nicht aus ethischen Perspektiven antiker Popularphilosophie, die christlicherseits wohl häufig genug deklamiert werden.

Eines also war bis in die jüngste Vergangenheit wenn nicht undenkbar, so doch völlig unausführbar: eine breit angesetzte, konsequent moralisch-ethisch motivierte sowie begründete Kritik ‚des Christentums‘: weder verschwebelt noch nur an einigen weniger relevanten Details, sondern, wie von einem sorgfältigen Akupunkturisten im Bereich sensibelster Nervenstränge präzise angesetzt, unbeirrbar nach biblischer Vorgabe: „An ihren Fruch-

ten sollt ihr sie erkennen!“ Wohl *erst das* entscheidet und trifft, denn dass sich ‚theologisch‘ alles einschließlich von dessen Gegenteil ‚begründen‘ und sogar ‚beweisen‘ läßt, hat sich inzwischen selbst in Niederungen des Geistes herumgesprochen. Eine präzise Analyse segensreicher Wirkungen christlicher Heilsbotschaften, ihrer höchst konkreten Auswirkungen auf Praxis, gültig für die überwiegende Mehrheit der Gläubigen, nicht nur in einer bestimmten Zeit, nicht nur in einer eng begrenzten Region, sondern syn- und diachron breit angesetzt: das gab es nicht vor Karlheinz Deschners *Kriminalgeschichte des Christentums* in ihren 10 Bänden auf nahezu 6.000 Druckseiten, erschienen zwischen 1986 und 2013; sie war Desiderat und ist Unikat gleichermaßen. *Damit erhält wenigstens dieses Werk einen Ehrenplatz in der Rangliste aufklärerischer Werke der Neuzeit, nicht nur der Gegenwart.*

Gegen meine Wertung mag es Opposition geben, nicht zuletzt seitens derer, die ihrerseits nichts Vergleichbares zustande brachten oder bringen, statt dessen ihre Intelligenz primär einsetzen, eigene Destruktivität zu legitimieren, um denjenigen, die basale Kultur- und Aufklärungsarbeit leisten, Leben und Weiterarbeiten zu erschweren. Derlei Verhalten gehört wohl zu den Schattenwirkungen jeder größeren Leistung. Wir sollten uns durch Pseudoargumentationen also nicht beeindrucken lassen, sondern sie weltanschauungskritischer Analyse unterwerfen⁴⁰; und wir können uns mit dem Autor und denjenigen, die dieses Werk sowie den Autor gefördert haben, freuen, dass nun mit der *Kriminalgeschichte des Christentums* eine exorbitante Aufklärer- und Aufklärungsleistung vorliegt, die wir zwecks eigenen

Erkenntnisgewinns ebenso wie andere Texte Karlheinz Deschners nutzen könnten und wohl auch sollten ...

V.

... und dennoch, *ein* zentraler Punkt wenigstens blieb noch offen. Dazu im Sinne eines *Epilogs* nur wenige Bemerkungen. Im Haupttitel war von Karlheinz Deschners christentumskritischem Gesamtwerk als fundamentalismuskritischem Memento die Rede. In der Laudatio war dies zwar Thema, die Stichworte „fundamentalismuskritisches Memento“ jedoch blieben ausgespart. Doch warum? Breit angesetzte Christentumskritik, so sie etwas taugt, ist nämlich schon per se Fundamentalismuskritik, da sie, dank ihrer Generalisierbarkeit, einen Fächer inhaltlicher wie formaler fundamentalismuskritischer Argumente offeriert und schon insofern hochaktuell ist.

Wer bspw. verfolgt, um auf diesen so zentralen Punkt nochmals zurückzukommen, wie im 4. Jh. unserer Zeitrechnung die für logisch Orientierte philosophisch vielleicht abwegigste Theologie einer der größeren Sekten einer aus dem vorderen Orient stammenden, missionierenden Unterschichtreligion, die erst nach jahrhundertelanger Diskussion und jahrzehntelangen handgreiflichsten Streitigkeiten – noch „Konzilsväter“ schlugen mit Knüppeln aufeinander ein – nach Abnicken kaiserlichen Befehls während des Konzils von Nicaea, 325, zu ihrer spezifischen trinitarischen Konzeption kam: eine Religion, deren Auffassungen von den meisten spätantiken Intellektuellen sträflicherweise kaum beachtet worden waren, die aber dennoch als für alle verbindliche Staatsreligion durchgesetzt werden konnte und sogleich sog. Häretiker, Juden und wenig später auch ‚Heiden‘ verfolgen und ermorden ließ, die

Tempel zerstören⁴¹ oder umwidmen⁴², Bücher verbrennen, Kultureinrichtungen incl. öffentlicher Bibliotheken vernichten sowie selbst noch Bäder schließen lassen konnte ..., der sollte sich nicht länger verheimlichen, was auch uns in Mitteleuropa ‚blühen‘ könnte, wenn wir weiterhin großzügig Religiöse fördern, sie ebenso wie politische Fundamentalisten aller Couleur nicht strikt auf Respektierung der Grundrechte verpflichten, und wenn wir darauf verzichten, Verstöße kompromisslos negativ zu sanktionieren. Fundamentalistische Tendenzen begegnen uns nicht nur in sog. politischen Ersatzreligionen vom Kommunismus über Faschismen bis zu spezifischen Neoliberalismen, sondern auch in sog. ‚Hochreligionen‘ wie in verschiedenen Versionen des Islam oder, brisant genug, zunehmend auch in Israel, sondern nicht zuletzt im Christentum, dessen evangelikale Gruppierungen oder katholische Hardliner à la Opus Dei weltweit prosperieren⁴³; während aufgeklärtere Kirchen unter Mitglieder- und Ressourcenschwund leiden. Übrigens auch hierzulande. Soweit bereits zum Einsichtspotential christentumshistorischer kritischer Studien.

Gehen wir weiter. Wie steht es bei den ‚Lehren‘, den Dogmen? Treffen wir nicht weiterhin auf die groteske – ebenfalls generalisierbare – Kombination epigonalster Kleptomanie – wohin man nur schaut, „vom Weihnachtsfest zur Himmelfahrt: lauter Plagiate“⁴⁴; übrigens auch im Bereich der bildenden Kunst⁴⁵ – mit starrster Dogmatik bei fixiertem Wahrheitsanspruch nebst flexibelsten Interpretationskünsten – musterhaften Demonstrationen perennierender interpretativer Korruption⁴⁶ ad maiorem dei gloriam? –, abgesichert von einer Phalanx religionsfunktionsabhängiger ‚Wissenschaftler‘, vielleicht nach der Devise: feste Dogmen als ‚Halt‘

für die Braven, deren nahezu freie Interpretation jedoch für die Schlaunen, die von den frommen Gaben der Braven in des Herren Frieden wohlalimentiert beruhigt schlafen?⁴⁷ Doch auch bittere Ironie beiseite. Werfen wir noch einen letzten Blick auf einige weitere – wiederum generalisierbare – Specifica. Jedweden Herren wird gedient, Hauptsache, ‚man‘ – sprich: die Hierarchie – ist profitabel dabei? Jährliche Berliner Demonstration: der Nuntius eines Zwergstaats darf beim Empfang des diplomatischen Korps nicht nur in der ersten Reihe stehen, sondern selbiges sogar ‚anführen‘? Lehrbeispiele: christliche Großkirchen in Kollaboration mit dem Nationalsozialismus mit dem Effekt der Prämie einträglicher Kirchenverträge? Oder: erst der italienische Faschismus ermöglicht und subventioniert die Neugründung eines katholischen Kirchen-Zwergstaates? Oder: Zusammenarbeit von russisch-orthodoxer Kirche im großen vaterländischen Krieg mit Väterchen Stalin? Alles in vielen Details muster-gültig aufgearbeitet vor allem in Karlheinz Deschners *Die Politik der Päpste*⁴⁸.

Wo finden wir nicht Imitationen tradiert Schichtung auch im eigenen weltanschaulichen oder religiösen Heilsverband: die wenigen Profiteure oben, die vielen Schafe von Kollekte zu Kollekte, Abgabe zu Abgabe, Steuer zu Steuer weiterhin unten? Jeweils realitätsverdoppelnd, repressionsstabilisierend sowie oft noch -steigernd wie fast seit Menschengedenken gehabt? Eine noch naiv gepredigte oder sublim verklausulierte oder weltanschaulich verbrämte Do-ut-des-Jenseitskreation als wohl genialste, effektivste, kostengünstigste und spenden- bzw. lebensopfereträgliche Manipulation seit Menschengedenken, legitimierend selbst Kreuzzüge oder ‚Weltkriege‘ aller Art, wie Schlachtvieh mensch-

liche Schlachtopfer perennierend produzierend? Oder werden nun bspw. im Jahre des Heils 2013 wenigstens Outfits zeitgeistnäher geliftet und selbst massivste Fundamentalismen wenigstens hierzulande freundlicher umkleidet?

Nahezu alles bisher als kritisch Skizzierte verweist auf perennierende Erfolge ubiquitär eingesetzten, kaum zu überschätzenden, ungeheuren Verdummungspotentials. Dessen von Generation zu Generation jeweils zeitgeistnahe ‚Umsetzung‘ erfolgt selbst noch in säkularsten Staaten mit Verweis auf das sog. ‚Elternrecht‘, mittels religiös und/oder ideologisch sanktionierter oder wenigstens tolerierter frühkindlicher Erziehung, entsprechender Schulen sowie Hochschulen und Medien, abgesichert durch weltanschauungskompatibel korrumpierte Wissenschaften. So werden in der Regel entwicklungslimitierende Umverteilungssysteme zugunsten Weniger polyperspektivisch abgesichert und im Effekt gestützt.

Man könnte aus der Geschichte schon deshalb viel lernen, weil mit erstaunlich wenig Geist in Realisierung tradierten Verdummungspotentials maximale ‚Erfolge‘ erzielbar waren; und offenbar weiterhin sind. Derlei ‚Mechanismen‘ in vielen Details tiefenscharf zu erkennen *und* auch emotional nachvollziehen zu können, was derlei in concreto bedeutet, wird im Sinne eines vielleicht nicht nur fundamentalismuskritischen Memento in hervorragender Weise gefördert durch Lektüre von Karlheinz Deschners Schriften⁴⁹, insbesondere durch Lektüre der *Kriminalgeschichte des Christentums*, 1986-2013, deren Vollendung wir heute mit unserem Dank an ihren Autor, an Sie, lieber Herr Deschner, festlich begehen.

Anmerkungen:

¹ Dieser Text sollte als Laudatio am 23.3.2013 vorgetragen werden, wurde dann aber, zugunsten der Grußworte geschätzter Gratulanten, zuletzt noch stark gekürzt. Der Vf. dankt dem *humanistischen Pressedienst – hpd* für die Aufnahme des vorgetragenen Texts als Anlage des Veranstaltungsberichts vom 25.3.2013.

² Georg Trakl: *Die Dichtungen*. Salzburg, 9. Auflage, o.J., S. 34. In den Interpretationen von Karlheinz Deschner in *Kitsch, Konvention und Kunst. Eine literarische Streitschrift*. München, 1957ff., spielen Trakls Gedichte S. 158-163 ihre besondere Rolle. Das gilt auch für die gleichbetitelt Ergänzten und überarbeitete Neuauflage, Frankfurt/Main usw., 1980ff., S. 157-162.

³ Vf.: *Transformierte Jagdleidenschaft: Christentumskritischer Aufklärer als Mutmacher*. Laudatio auf Karlheinz Deschner anlässlich seines 80. Geburtstages am 23. Mai 2004. In: *Aufklärung und Kritik. Sonderheft Karlheinz Deschner 9/2004*, S. 6-21, und Internet: <http://www.gkpn.de> oder http://www.f-nietzsche.de/hjs_start.htm, Nietzsche- & Aufklärung-und-Kritik-Webseite des Vf.s.; sowie in: Hermann Gieselbusch und Michael Schmidt-Salomon (Hg.): „Aufklärung ist Ärgernis ...“ Karlheinz Deschner – Leben, Werk, Wirkung. Aschaffenburg, 2006, S. 112-127.

⁴ Ebenda, S. 6ff. bzw. S. 112ff.

⁵ Karlheinz Deschner: *Kitsch, Konvention und Kunst. Eine literarische Streitschrift*. München, 1957.

⁶ Die wohl wichtigsten von ihnen nahm sich Karlheinz Deschner dann einige Jahre später kaum minder kritisch vor in: *Talente, Dichter, Dilettanten. Unterschätzte und überschätzte Werke in der deutschen Literatur der Gegenwart*. Wiesbaden, 1964; die Heinrich Böll, Max Frisch und Hans Magnus Enzensberger S. 13-47, 125-155 und 269-292 geltenden überarbeiteten Texte auch in ders., *Poeten und Schaumschläger. Von Jean Paul bis Enzensberger. 24 Aufsätze zur Literatur und Literaturkritik*. Mit einem Vorw. v. Ludger Lüdtkehaus. Freiburg im Breisgau, 2007, S. 123-147, 149-173 und 175-192.

⁷ Er gehörte zur ‚Weißen Rose‘, konnte sich noch 1961ff. furchtbar über die Dummheit aufregen, an der nämlichen Stelle mehrfach Flugblätter abzuwerfen und sogar eine unverschlüsselte Namens- und

Adressenliste mit sich herumzutragen. So erhielt Bollinger als Mitwisser ‚nur‘ 8 Jahre Stadelheim, war dort allerdings auch gegenüber nazistischen Übergriffen in beruhigender ‚Sicherheitsverwahrung‘. Für seine Sichtweise charakteristisch: Heinrich Bollinger, *Das Werden der Person. Personale Anthropologie I*. München, 1967.

⁸ Karlheinz Deschner: *Abermals krähte der Hahn. Eine kritische Kirchengeschichte von den Anfängen bis zu Pius XII*. Stuttgart, (1962)³1968.

⁹ Wilhelm Nestle, *Die Krisis des Christentums. Ihre Ursachen ihr Werden und ihre Bedeutung*. Stuttgart, 1947. Nestle, vor allem mit *Vom Mythos zum Logos. Die Selbstentfaltung des griechischen Denkens*. Stuttgart, 1940 (²1942), bekannt geworden, legte mit *Griechische Geistesgeschichte von Homer bis Lukian in ihrer Entfaltung vom mythischen zum rationalen Denken dargestellt*. Stuttgart, 1944, (²1956), und *Die Haupteinwände des antiken Denkens gegen das Christentum* (Archiv f. Religionswissenschaft 37, 1941, sowie in: W.N., *Griechische Studien*. Stuttgart, 1948, S. 567-596), insbes. für Aufklärungsorientierte noch gegenwärtig hochinformativ Untersuchungen vor.

¹⁰ Karlheinz Deschner: *Anonym wie der Wind oder Illusionen keine. Alte und neue Aphorismen – eine Auswahl letzter Hand*. Basel. 2013.

¹¹ Hans Reinhard Seeliger (Hg.): *Kriminalisierung des Christentums? Karlheinz Deschners Kirchengeschichte auf dem Prüfstand*, Freiburg, 1993.

¹² Karlheinz Deschner: *Wes Brot ich ess’ oder „Vor jeder Form von Macht auf dem Bauch“*. In: ders., *Kriminalgeschichte des Christentums*. Fünfter Band. 9. und 10. Jahrhundert. Von Ludwig dem Frommen (814) bis zum Tode Ottos III (1002). Reinbek, Januar 1997.

¹³ Maria R.-Alföldi: *Kaiser Konstantin: ein Großer der Geschichte?* In: Hans Reinhard Seeliger (Hg.): *Kriminalisierung des Christentums? Karlheinz Deschners Kirchengeschichte auf dem Prüfstand*, Freiburg, 1993, S. 148-159.

¹⁴ Vf.: *Das „einhellige“ oder scheinheilige „Urteil der Wissenschaft“? Nachdenkliches zur Seriosität katholischer Überprüfungsversuche der „Kriminalgeschichte des Christentums“ Karlheinz Deschners*. In: *Materialien und Informationen zur Zeit (MIZ) XXIII*, 1/94, S. 17-24, und 2/94, S. 35-55; überarbeitet: *Das „einhellige“ oder scheinheilige „Urteil der Wissenschaft“? Nach-*

denkliches zur katholischen Kritik an Karlheinz Deschners „Kriminalgeschichte des Christentums“. In: Clara und Paul Reinsdorf: Drahtzieher Gottes. Die Kirchen auf dem Marsch ins 21. Jahrhundert. Aschaffenburg-Berlin, 1995, S. 140-172.

¹⁵ Im Blick auf Karlheinz Deschner gelang das verständlicherweise nicht; schon eher beim beruflich glücklicherweise ‚abgesicherten‘ Laudator.

¹⁶ Kritiker könnten monieren, derlei Vokabular sei im Blick auf den Pazifisten Karlheinz Deschner völlig unangemessen. Doch da es frei nach Karl Raimund Popper nicht um das Bekämpfen von Menschen, sondern von desaströsen Theorien und insbes. von religiösen Legitimationen ruinöser inhumaner Praxis geht, kann dabei verwandtes Vokabular kaum deutlich genug sein.

¹⁷ Karlheinz Deschner: *Das Kreuz mit der Kirche. Eine Sexualgeschichte des Christentums*. Düsseldorf und Wien, 1974ff.

¹⁸ Karlheinz Deschner: *Das Christentum im Urteil seiner Gegner. Band I und II*. Wiesbaden, 1969 und 1971. Eine teils gekürzte teils erweiterte neu bearbeitete Ausgabe erschien unter dem nämlichen Titel München, 1986.

¹⁹ Karlheinz Deschner: *Der gefälschte Glaube. Eine kritische Betrachtung kirchlicher Lehren und ihrer historischen Hintergründe*. München, 1988. Ein nur partieller Vorgänger des nämlichen Autors, an welchem sich, anders als 1988, noch andere Autoren beteiligt hatten, war: *Der manipulierte Glaube. Eine Kritik der christlichen Dogmen*. München, 1971.

²⁰ Karlheinz Deschner: *Ein Jahrhundert Heilsgeschichte. Die Politik der Päpste im Zeitalter der Weltkriege. Band I. Von Leo XIII. 1878 bis zu Pius XI. 1939*. Köln, 1982, und *Band II. Von Pius XII. 1939 bis Johannes Paul I. 1978*. Köln, 1983. Als *Die Politik der Päpste im 20. Jahrhundert* erschien eine Erweiterte, aktualisierte Neuausgabe in Reinbek, 1991. Eine nochmals deutlich erweiterte Ausgabe *Die Politik der Päpste. Vom Niedergang kurialer Macht im 19. Jahrhundert bis zu ihrem Wiedererstarken im Zeitalter der Weltkriege. Mit einem Nachwort von Michael Schmidt-Salomon* erscheint in diesen Tagen bei Alibri in Aschaffenburg, 2013.

²¹ Friedrich Nietzsche: *Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft* Nr. 168, 1886.

²² Gottfried Benn: *Fanatismus zur Transzendenz*.

In: *Gesammelte Werke in 8 Bänden*, hgg. von Dieter Wellershoff, Bd. 7. Vermischte Schriften. Wiesbaden, 1968, S. 1691f.

²³ Friedrich Nietzsche: „*Gesetz wider das Christentum*.“ Lange unterdrückter Abschluss von *Der Antichrist. Fluch auf das Christentum*, 1888. Bspw. in der Kritischen Studienausgabe (KSA), Bd. 6. München/Berlin, 1980 bzw. 1988, S. 254. Vgl. Vf.: *Nietzsches Testament oder Das „Gesetz wider das Christentum“ in genetischer Perspektive*. In: Eric Hilgendorf (Hg.), *Wissenschaft, Religion und Recht*. Hans Albert zum 85. Geburtstag. Berlin, 2006, S. 201-222; nun auch in Vf.: „*dem gilt es den Tod, der das gethan*“ – *Zu Nietzsches früherer Entwicklung und einigen ihrer Folgen*. Aschaffenburg, 2013, Beitrag 8.

²⁴ Bisherige Sammlungen von Aphorismen Karlheinz Deschners: *Nur Lebendiges schwimmt gegen den Strom. Aphorismen*. Basel, 1985; *Ärgernisse. Aphorismen*. Reinbek, 1994; *Bissige Aphorismen*. Reinbek, 1994, und: *Mörder machen Geschichte. Aphorismen*. Basel, 2003. Für den Herbst 2013 ist angekündigt: *Anonym wie der Wind oder Illusionen keine*. Basel, 2013.

²⁵ Karlheinz Deschner, *Nur Lebendiges schwimmt gegen den Strom*, 1985, S. 82, 84 und 86.

²⁶ Karlheinz Deschner, *Opus diaboli. Fünfzehn unversöhnliche Essays über die Arbeit im Weinberg des Herrn*. Reinbek, 1987, und: ... *Oben ohne ... Für einen götterlosen Himmel und eine priesterfreie Welt. Zweiundzwanzig Attacken, Repliken und andere starke Stücke*. Reinbek, 1997.

²⁷ Karlheinz Deschner: *Kriminalgeschichte des Christentums. Band I: Die Frühzeit. Von den Ursprüngen im Alten Testament bis zum Tode des hl. Augustinus (430)*. Reinbek, 1986; *Band II: Die Spätantike. Von den katholischen „Kinderkaisern“ bis zur Ausrottung der arianischen Wandalen und Ostgoten unter Justinian I. (527-565)*. Reinbek, 1988; *Band III: Die Alte Kirche. Fälschung, Verdummung, Ausbeutung, Vernichtung*. Reinbek, 1990; *Band IV: Frühmittelalter. Von König Clodwig I. (um 500) bis zum Tode Karls „des Großen“ (814)*. Reinbek, 1994; *Band V: 9. und 10. Jahrhundert. Von Ludwig dem Frommen (814) bis zum Tode Ottos III. (1002)*. Reinbek, 1997; *Band VI: Das 11. und 12. Jahrhundert. Von Kaiser Heinrich II., dem „Heiligen“ (1002), bis zum Ende des Dritten Kreuzzugs (1192)*. Reinbek, 1999; *Band VII: Das 13. und 14. Jahrhundert*.

Von Kaiser Heinrich VI. (1190) bis zu Kaiser Ludwig IV. dem Bayern (gest. 1347). Reinbek, 2002; Band VIII: Das 15. und 16. Jahrhundert. Vom Exil der Päpste in Avignon bis zum Augsburger Religionsfrieden. Reinbek, 2004; Band IX: Mitte des 16. bis Anfang des 18. Jahrhunderts. Vom Völkermord in der Neuen Welt bis zum Beginn der Aufklärung. Reinbek, 2008.

²⁸ Karlheinz Deschner: *Kriminalgeschichte des Christentums. Bd. X: 18. Jahrhundert und Ausblick auf die Folgezeit. Könige von Gottes Gnaden und Niedergang des Papsttums*. Reinbek, 2013.

²⁹ Das galt bis Jahresanfang 2013 bereits für die Bände 1-8.

³⁰ Rolf Bergmeier: *Kaiser Konstantin und die wilden Jahre des Christentums. Die Legende vom ersten christlichen Kaiser*. Aschaffenburg, 2010; und: *Schatten über Europa. Der Untergang der antiken Kultur*. Aschaffenburg, 2012; die Trilogie zur Klärung basaler Fragen „christlich-abendländischer Kultur“ wird abgeschlossen mit *Christlich-abendländische Kultur – ein Schlagwort zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Über die antiken Wurzeln, den unterschätzten arabischen Beitrag und die Überbewertung der „Klosterkultur“*. (Arbeitstitel); voraussichtlich: Aschaffenburg, 2013.

³¹ Dazu mag beigetragen haben, dass trotz aller seit 1990 selbst in den sog. ‚neuen Bundesländern‘ noch durchgesetzter Konkordate usw. m.W. kein Lehrstuhl der Geschichte der Neuzeit an einer deutschen Universität – mit Ausnahme von Eichstätt – kirchlicher Kontrolle unterworfen wurde.

³² Es gibt einen aufschlussreichen kontroversen gleichbetitelten Film von Ricarda Hinz und Jaques Tilly, an dem auch Vf. sich beteiligte. Erhältlich bei Ricarda Hinz, info@videoteuse.de oder www.denkladen.de.

³³ Friedrich Nietzsche: *Ecce homo*. Warum ich ein Schicksal bin 1., geschrieben 1888.

³⁴ Friedrich Nietzsche: *Ecce homo*. Vorwort 3.

³⁵ Karlheinz Deschner: *Dornröschenräume und Stallgeruch. Über Franken, die Landschaft meines Lebens*. München, 1989.

³⁶ Während in neueren deutschsprachigen Darstellungen der Philosophiegeschichte derlei Fragestellungen eine leider eher untergeordnete Rolle spielen – falls überhaupt –, bietet Wilhelm Nestle: *Vom Mythos zum Logos*, 1940ff., und *Griechische Geistesgeschichte*, 1944 und 1956, reichhaltige

Informationen zu dieser bemerkenswerten Entwicklung. Eine sehr knappe Skizze auch beim Vf.: *Wollen Sie unter der Herrschaft von Ajatollahs oder der Taliban, von Rabbinern oder des „Opus dei“ leben? Erinnerung: Aufklärung und Kritik als ‚philosophia perennis‘ (bzw. immerwährende Philosophie)*. In: *Aufklärung und Kritik* 12, 1/2005, S. 6-28 (und Internet d. Vf.s); oder in Vf.: *Religionswissenschaft und Religionskritik – eine Perspektive „von außen“*. In: Johann Figl (Hg.): *Religionswissenschaft – Interdisziplinarität und Interreligiosität*. Wien, 2007, S. 99-121.

³⁷ So erfolgten die einzigen Versionen spätantiker Auseinandersetzung mit christlichen Auffassungen – überliefert und z.T. nur noch aus christlichen ‚Gegenschriften‘ eruiert wurden Fragmente von Kelsos, Porphyrios und Kaiser Julian aus dem 2.-4. Jh.u.Z. – aus partiell christentumsnaher Perspektive deshalb, weil Christentum antike Popularphilosophie längst assimiliert und mit einigen philosophieresistenten Auffassungen auf spezifische Weise amalgamiert hat. Näheres bei Winfried Schröder: *Athen und Jerusalem. Die philosophische Kritik am Christentum in Antike und Neuzeit*. Stuttgart, 2011; dazu auch Vf.: *Antike und Christentum – keine seriös belegbare Synthese*. Rezensionssessay zu Winfried Schröder, *Athen und Jerusalem*. Stuttgart, 2011. In: *Aufklärung und Kritik* 18, 1/2012, S. 52-61 (und Internet d. Vf.s).

³⁸ Paul Thiry d’Holbach: *System der Natur oder Von den Gesetzen der physischen und der moralischen Welt*. Übers. v. Fritz-Georg Voigt. Berlin, 1960; die Einleitung informiert über viele Details.

³⁹ David Hume: *Die Naturgeschichte der Religion / Über Aberglaube und Schwärmerei / Über die Unsterblichkeit der Seele / Über Selbstmord*. Übers. u. hgg. v. L. Kreimendahl. Hamburg, 1984. Zu Hume vgl. das Standardwerk von Gerhard Stremlinger: *David Hume. Der Philosoph und sein Zeitalter*. [Eine Biographie und beeindruckende Werkinterpretation; d. Vf.] München, 2011; ältere Fassung 1994f. und als TB 1995.

⁴⁰ Insbes. eine Kombination von Argumenten von Hans Albert und Ernst Topitsch dürfte hier weiterhin hilfreich sein. Vgl. dazu von Hans Albert: *Traktat über kritische Vernunft*. Tübingen, 1968ff.; *Plädoyer für kritischen Rationalismus*. München, 1971ff.; *Die Wissenschaft und die Fehlbarkeit der Vernunft*. Tübingen, 1982; *Kritischer Rationalismus. Vier Kapitel zur Kritik illusionären Den-*

kens. Tübingen, 2000; *Das Elend der Theologie. Kritische Auseinandersetzung mit Hans Küng* (1979). Erweiterte Neuausgabe Aschaffenburg, 2005 und nochmals erw. 2013; *Joseph Ratzingers Rettung des Christentums. Beschränkungen des Vernunftgebrauchs im Dienste des Glaubens*. Aschaffenburg, 2008; und zahlreiche Aufsätze in *Aufklärung und Kritik*, zu deren Mitherausgebern auch Karlheinz Deschner zählt. Zu Ernst Topitsch vgl. insbes: *Über Leerformeln. Zur Pragmatik des Sprachgebrauchs in Philosophie und politischer Theorie*. In: ders., Hg., Probleme der Wissenschaftstheorie. Wien, 1960, S. 233-264; *Sozialphilosophie zwischen Ideologie und Wissenschaft*. Neuwied, 2¹⁹⁶⁶; *Mythos Philosophie Politik. Zur Naturgeschichte der Illusion*. Freiburg im Breisgau, 1969; *Gottwerdung und Revolution. Beiträge zur Weltanschauungsanalyse und Ideologiekritik*. Pullach, 1973; *Erkenntnis und Illusion. Grundstrukturen unserer Weltauffassung*. 2. überarb. und erw. Auflage. Tübingen, 1988; *Heil und Zeit. Ein Kapitel zur Weltanschauungsanalyse*. Tübingen, 1990; *Überprüfbarkeit und Beliebbarkeit. Die beiden letzten Abhandlungen des Autors*. Mit einer wissenschaftlichen Würdigung und einem Nachruf hgg. von Karl Acham. Wien; Köln; Weimar, 2005; und *Studien zur Weltanschauungsanalyse*. Hgg. v. Wilhelm Baum. Wien, o.J. (1996), sowie vom Vf. *Generalintention: Illusionsminderung. Ernst Topitsch – ein großer Aufklärer zwischen vielen Fronten*. In: *Aufklärung und Kritik*. Sonderheft 8/2004 – Ernst Topitsch, S. 50-60 (und Internet: <http://www.gkpn.de> sowie Webs. d. Vf.s).
⁴¹ Während die Verantwortung marodierender Mönchsgruppen bei der Zerstörung ägyptischer Tempel usw. kaum strittig zu sein scheint und von Libanios in seiner vorsichtigen Rede an Kaiser Theodosius: *Für den Erhalt der Tempel* 8-13, auch für Syrien als Annahme nahegelegt wird, ist die antreibende Rolle von Bischöfen wohl weniger bekannt. Vgl. Für Religionsfreiheit, Recht und Toleranz. Libanios' Rede für den Erhalt der heidnischen Tempel eingel., usw. von Heinz-Günther Nesselrath u.a. Tübingen, 2011, S. 47-51. Vgl. dazu Johannes Hahn: *Gewaltanwendung ad maiorem gloriam dei? Religiöse Intoleranz in der Spätantike*. In: Ebenda, S. 227-251. Kaum minder aufschlussreich des Basler Ordinarius für Theologie und Kirchengeschichte Martin Wallraff in den nämlichen Band aufgenommene Untersuchung *Rabiate Diener Got-*

tes? Das spätantike Mönchtum und seine Rolle bei der Zurückdrängung heidnischer Kulte. In: Ebenda, S. 157-177, in der dann, wenn's für unsereinen bes. interessant werden könnte, Formulierungen überraschen wie: „möglicherweise nicht unmittelbar für bare Münze zu nehmen“ (S. 166), „nicht überbewerten“ oder „doch sollte man dem nicht zu viel Gewicht beimessen“ (S. 170) usw.

⁴² Vgl. bspw. Klaus Stephan Freyberger: *Zur Nachnutzung heidnischer Heiligtümer aus Nord- und Südsyrien in spätantiker Zeit*. In: Ebenda, S. 179-226.

⁴³ Genauerer mit zahlreichen Belegen für die genannten Religionen bspw. bei Victor und Victoria Trimondi: *Krieg der Religionen. Politik, Glaube und Terror im Zeichen der Apokalypse*. München, 2006.

⁴⁴ Ein Refrain vieler Bonmots Deschners; vgl. bspw. Ralph Heringlehner (Kulturredakteur): „... dass ich Unrecht nicht leiden kann“. Karlheinz Deschner im Interview. Mainpost, 1.10.2008. Auch in: Hermann Gieselbusch u.a. (Hg.), *Karlheinz Deschner und seine große KRIMINALGESCHICHTE DES CHRISTENTUMS. Leben – Werke – Wirkung*. Zum Erscheinen von Band 10 im März 2013. Reinbek, 2013, S. 46-51; das Zitat S. 51.

⁴⁵ Vgl. bspw. Rudolf Reiser: *Götter und Kaiser. Antike Vorbilder Jesu*. München, 1995.

⁴⁶ Die hier angesprochene Problematik spezifischer Kontaminierung philosophischer und wissenschaftlicher Argumentationen erscheint von überragender Relevanz, spielt in der Öffentlichkeit jedoch kaum eine nennenswerte Rolle. Doch kritischere Leser mögen reflektieren, was es bedeuten mag, dass seit mindestens 2.000 Jahren weltanschauliche und insbes. religiöse Auffassungen auf meist kaschierte Weise mit hohem kognitivem Anspruch präsentierte Theorien usw. zu infizieren, ‚strukturieren‘ usw. vermochten; und weiterhin vermögen. So bleibt Weltanschauungsanalyse und zumal Religionskritik perennierende Norm. Vgl. u.a. die bescheidenen, konkreten Überlegungen des Vf.s: *Vorschlag zur Bildung eines stillen Netzwerks in der Absicht, Philosophie, Wissenschaft und Interpretation nicht weiterhin korrumpieren zu lassen*. Als Anhang 4 von *Genetische Nietzscheinterpretation*, 2012, S. 322-328 (Webs. d. Vf.s); modifiziert auch in: *Aufklärung und Kritik* 19, 1/2013, S. 124-131.

⁴⁷ Religion als bes. artifizielle Form von bereits biologisch fundiertem Egoismus diskutiert erhellend

Andreas Kilian: *Die Logik der Nicht-Logik. Wie Wissenschaft das Phänomen Religion heute biologisch definieren kann*. Aschaffenburg, 2010; vgl. auch Vf.: *Die Wiesen jenseits des Totenflusses ...* Rez. von Andreas Kilian: Die Logik der Nicht-Logik, 2010, in: *Aufklärung und Kritik* 18, 2/2011, S. 283-285.

⁴⁸ Karlheinz Deschner: *Die Politik der Päpste*. Nochmals deutlich erweiterte Ausgabe Aschaffenburg, 2013.

⁴⁹ Von Studierenden oder Bekannten immer wieder gefragt, womit man denn ‚bei Deschner einsteigen‘ könne, klammere ich hier meine Lektüreeempfehlungen nicht aus.

Meist antworte ich nämlich mit der Gegenfrage, wofür sich der/die Betreffende denn ganz besonders interessiere; *und* wie er/sie die Bedeutung des Christentums gegenwärtig einschätze. Konzentriert sich das Interesse primär auf Gegenwartsnähe oder nimmt jemand all’ die oftmals so schönen und hochmoralisch klingenden Deklamationen mitteleuropäischer Kirchenvertreter ernst, so empfehle ich zwecks Überprüfung der eigenen Auffassung gründliche Lektüre der jeweils neuesten Auflage von *Die Politik der Päpste*.

Der oben als „Flaggschiff“ bezeichnete Band *Abermals krähte der Hahn*, erstmals 1962, mehrfach auch als preiswertes Taschenbuch nachgedruckt, bietet in seinen vier Teilen – „Die Evangelien und ihr Umkreis“, S. 11-147, „Paulus“, S. 149-205, „Der Frühkatholizismus“, S. 207-372, und „Die siegende Kirche“, S. 373-598 – nicht nur einen faszinierenden Überblick über basale Themen der 2000 Jahre christlicher Heilsgeschichte selbst, sondern ordnet Evangelien, Entstehung und frühe Entwicklung des Christentums in ihren historischen und geographischen Umkreis mit dem Effekt einer komprimierten Einführung in vorderorientalische Religionsgeschichte so ein, daß deutlich wird, wie epigonal das so heterogene Konglomerat Christentum schon von seinen Ursprüngen her ist. Die differenzierten Anmerkungen, die Literaturliste, das Personen- und das Sachregister motivieren zu langjähriger argumentativer Nutzung dieser fulminanten Aufklärungsleistung. Die wohl optimale ‚Einsteigerlektüre‘.

Will jemand darüber hinaus frei nach Nietzsche „dem Christentum in den Bauch“ schauen, so gelingt das wohl kaum überbietbar durch Lektüre zumal des dritten Bandes der *Kriminalgeschichte des Christentums. Die alte Kirche*, 1990ff. (auch als Ta-

schenbuch erhältlich), dessen sechs Kapitel – „Christliche Fälschungen in der Antike“, S. 11-187, „Wunder- und Reliquienbetrug“, S. 149-265, „Wallfahrtsschwindel“, S. 267-300, „Verdummung“, S. 331-412, „Ausbeutung“, S. 413-545, und „Vernichtung“, S. 547-590 – nicht nur nach Meinung Deschners „eine Berufung auf den christlichen Glauben“ nicht nur „historisch“ (siehe oben), sondern auch ethisch-moralisch „ad absurdum“ führen (S. 591).

Wenigstens diese drei Bände Karlheinz Deschners gehören in die Handbibliothek jedes fundamentalismuskritisch Orientierten, m.E. ergänzt um *Das Kreuz mit der Kirche*, 1974ff., und *Das Christentum im Urteil seiner Gegner*, 1969 und 1971, bzw. in einbändiger Edition, 1986.